

*Littérature «d'en haut», littérature «d'en bas»?*  
*La dramaturgie canonique allemande et le théâtre populaire*  
*viennois de Stranitzky à Nestroy.*

Marc Lacheny,  
Frank & Timme, Berlin, 2016, 351 S.

**Caroline HAFNER**

“Ștefan cel Mare“ University of Suceava, Romania

Marc Lachenys zweisprachiges Werk wendet sich den zwei parallel existierenden Theaterformen, der deutschen Klassik und des österreichischen Volkstheaters, zu. Es ist in drei Teile eingeteilt: der erste Teil behandelt das, was die zwei Formen voneinander trennte, der zweite Teil zeigt, dass es doch gewisse Annäherungen zwischen „Wiener Volkstheater“ und deutscher Klassik gibt und der dritte Teil stellt die Frage, ob die zwei Horizonte wirklich unvereinbar sind.

Der Graben zwischen den beiden Theaterformen beruhte sowohl auf der Ausgrenzung aus dem Literaturkanon des österreichischen Volkstheaters und der österreichischen Autoren durch die deutschen Literaturkritiker, als auch auf der Ablehnung der durch die Österreicher.

Deutsche Literaturkritiker, worunter zum Beispiel Gottsched, Engelschall und Sonnenfels zu zählen sind, verlangten, „dass Hanswurst und die Improvisation von den deutschsprachigen Bühnen verbannt werden“ (S. 300). Die Zuschauer sollten „moralisiert“ und „gehoben“ werden. Das Wiener Volkstheater richtete sich mit der Zeit jedoch trotzdem immer mehr nach den deutschen Ansprüchen, während deutsche Autoren wie Lessing, Goethe und Schiller den Hanswurst verteidigten und ihn, wenn auch nicht in der „niedrigkomischen“

Form Stranitzkys, in ihre Werke einbauten. Schiller schrieb sogar „dem Komischen eine doppelte (d.h. sowohl ästhetische als auch pädagogische) Funktion zu“ (S. 306). Goethe schleuste den Hanswurst in Form seines Mephistopheles wieder ein. Ausserdem betonte er, dass „das echte Volksstück im deutschsprachigen Raum nur in Österreich und im katholischen Süden Deutschlands fortleben“ (S. 313) können.

Autoren wie Goethe und Schiller wurden am Wiener Volkstheater oft parodiert, was aber nicht nur negativ gesehen werden soll, sondern im Gegenteil eher von einer gewissen Beliebtheit zeugt. So bildete sich zum Beispiel auch einerseits in Wien eine Mode in Werther-Art aus, während Wiener Dramatiker ihre Ablehnung der deutschen Literaturströmungen durch Parodien deutscher Stücke zeigten (*Das Wertherfieber, Fiesko der Salamikäfer*).

Trotz allem waren die Schranken zwischen deutscher und österreichischer Literatur nicht gar so hoch. Raimund diente Schillers Standpunkte zum Vorbild. Auch verwandelte er nicht, so wie andere Autoren, ganze Werke in Parodien, sondern jeweils nur einen Teil. Durch sein Wirken erlangte er eine Art „Zwischenstellung in der Literaturgeschichte“ (S. 321). Nestroy zollte Schiller ebenfalls eine grosse Beachtung, im Besonderen dadurch, dass er ihn in seinen Theatern beinahe wörtlich zitierte. Er wollte Schiller damit nicht abwerten, sondern er „benutzte seine literarischen Quellen vor allem als ein unerschöpfliches Spielmaterial“ (S. 323).

Die Bezeichnung „österreichische Klassik“ war immer umstritten, da sowohl literarische als auch kulturelle und politische Aspekte betrachtet werden mussten. Grillparzer ist eine Person, die aber oft mit diesem Begriff in Verbindung gestellt wird. Er „bildet die Inkarnation eines einzigartigen Versuchs, Wiener Vorstadttheater und Weimarer Klassik

zusammenzuführen“ (S. 327) und war „kein verhinderter Volkstheaterdichter, er entschied sich für seinen Weg, [...], dessen Literarisierung für ihn zugleich Vitalisierung des Bildungstheaters bedeutete“ (S. 331).

Im 19. Jh. waren österreichische Autoren noch definitiv aus dem deutschen Literaturkanon ausgeschlossen. Zunächst durch Vincenz Chiavacci und Ludwig Ganghofer und danach Karl Kraus wurde deren Bild, namentlich das Nestroys in ein anderes Licht gerückt. Es ging so weit, dass Kraus „Nestroy als tiefsten satirischen Denker, den die Deutschen nach Lichtenberg gehabt haben“ und später als „grössten satirischen Philosophen“ bezeichnete (S. 335). Otto Rommel machte sich ebenfalls ein vorteilhaftes Bild von diesem österreichischen Dramatiker. Nach 1945 erfolgte sogar die „literarische Erhöhung Nestroys“ (S. 336). „Durch diesen Paradigmenwechsel wurde aus dem „antikanonischen“ Nestroy ein Klassiker ersten Ranges“ (S. 337). Unter ihm gipfelte der Übergang des „hohen Theaters“ auf das Wiener Vorstadttheater.

Auf diese Weise zeigt dieses Buch unter zahlreichen Beispielen, dass „die Beziehungen zwischen deutscher Klassik und Wiener Volkstheater nicht nur als Gegensatzpaar zu denken sind, sondern auch als ein Zeichen für dynamischen Austausch und für wechselseitige Rezeption.“ Es ist sehr zu empfehlen für Leute, die sich für die österreichische Literatur und vor allem auch für ihren Kontext interessieren. Die zahlreichen Beispiele und auch der Bezug auf früher in diesem Zusammenhang geschriebenen Werke machen das Ganze sehr anschaulich.